

## SCHÖNE UNÜBERSICHTLICHKEITEN! MIT JUGENDLICHEN ÜBER DEN ISLAM REDEN

Ende des Jahres 2021 wurde die Wanderausstellung *Was' los Deutschland!? Ein Parcours durch die Islamdebatte* des Kultur- und Jugendzentrums CD-Kaserne Celle drei Wochen lang in der Berufsbildenden Schule Metalltechnik-Elektrotechnik – Otto-Brenner-Schule der Region Hannover gezeigt. Die Ausstellung ist als „lebendiges Theaterstück“ mit 30 lebensgroßen Figuren in elf Szenen gestaltet. Die Figuren kommunizieren über Lautsprecher miteinander, über Kopfhörer sind auch ihre Gedanken zu hören. Die Besucher\*innen wandern durch Alltagsszenen, in denen unterschiedliche Gespräche stattfinden, die die vielschichtige „Islamdebatte“ in Deutschland abbilden. In allen Szenen können sich Jugendliche wiederfinden.

537 Schüler\*innen sowie pädagogische Fachkräfte aus vier benachbarten berufsbildenden Schulen besuchten für eine bis anderthalb Stunden die Ausstellung. Von einem pädagogischen Team aus politischen Bildner\*innen und Sozialarbeiter\*innen (Respekt Coaches) wurden sie anschließend in einer 45- bis 90minütigen Nachbesprechung begleitet.<sup>2</sup> Möglich wurde diese Veranstaltung durch das gewachsene Miteinander unterschiedlicher Akteure im Raum Hannover. Die BBS plante gemeinsam mit der veranstaltenden Evangelischen Akademie Loccum die Ausstellung, stellte Räumlichkeiten zur Verfügung und kommunizierte das Vorhaben in die Nachbarschulen. Schulleitung und Veranstalter blieben während steigender Corona-Zahlen in engem Kontakt und passten die Hygieneregeln flexibel an. Das Team aus Respekt Coaches und politischer Bildung bereitete sich über ein Jahr lang auf die Ausstellung und die Begleitung vor.<sup>3</sup>

Die drei Ausstellungswochen waren ein großer Erfolg für die politische Jugendbildung in Corona-Zeiten, denn die Veranstaltung zielte ins Herz einer zentralen öffentlichen Debatte in Deutschland. Nachteilig war lediglich, dass es sich um Kurzveranstaltungen handelte. Eine tiefere Bearbeitung von Haltungen oder Vorurteilen war damit nicht möglich. Es gelang aber, mit den Besucher\*innen im Nachgespräch herauszuarbeiten, welche Mechanismen in der Islamdebatte in Deutschland wirksam sind und wie vielschichtig das Thema ist. Neben dem Islam als Religion spielen Reflexionen über Migration, Integration, Rassismus, Ausgrenzung und Zugehörigkeit eine Rolle.

### Schule: Spiegel der Gesellschaft und Dethematisierungs-Anstalt

Es ist banal: Schule ist – mit allen ihren Beteiligten – ein Spiegel der Gesellschaft. Das kann auch brisant sein: Das, was in der Gesellschaft heftig umstritten ist, wird es auch unter den Akteur\*innen in der Schule sein. Manchmal ist dies allerdings nicht offen erkennbar. Schulen sind nicht nur Lerneinrichtungen, an vielen relevanten Stellen sind sie leider auch „Anstalten der Dethematisierung“. Insbesondere wenn es um gesellschaftliche und internationale Konflikte geht, die drohen, in das Klassenzimmer „überzuschwapen“, überwiegt zu oft Wegschauen und Stillschweigen.<sup>4</sup> Das System Schule hat bislang noch keine überzeugenden Umgangsweisen mit solchen Konflikten entwickelt. Es ist also höchst zufällig, ob und wie der Krieg in der Ukraine, Diskriminierungserfahrungen, die Debatte um „den Islam“ oder internationale Konflikte thematisiert werden (können).



Es gibt dafür kein Fach, kaum Zeit und oft nicht genügend Kompetenzen beim Personal. Berufsbildende Schulen leiden besonders darunter, denn Schüler\*innen in einem Alter, in dem sie gerade erst beginnen, die Mechanismen von Politik und Gesellschaft zu entdecken, sind schon eingespannt in Praxisausbildung, Theoriebildung für den Beruf und Allgemeinbildung, die vor allem die Grundlagen abdeckt und zu wenig Zeit für weitere Reflexionen bietet.<sup>5</sup> Daher haben Lehrkräfte wenig Gelegenheit, die Schüler\*innen in anderen Kontexten als des jeweiligen Fachunterrichtes wahrzunehmen.

### Die Zeitdiagnosen der jugendlichen Besucher\*innen

Wie haben die Schülerinnen und Schüler auf die Ausstellung reagiert, welchen eigenen Diskurs zum Islam haben sie in den Nachbesprechungen geführt?

Jede Gruppe hat in der Nachbesprechung andere Schwerpunkte berührt. Dabei wurden praktisch alle Themen (Stationen) der Ausstellung aufgenommen. Die Jugendlichen knüpften an ihre eigenen Erfahrungen und Beobachtungen an. Von der Frage „Woher kommst Du eigentlich?/Gehörst Du zu Deutschland?“ über Beschimpfungen zum Kopftuch an der Bushaltestelle, Gendergerechtigkeit in herkunftsdeutschen und migrantisch-muslimischen Familien, Bilder vom Islam in den Medien bis hin zu Bewerbungsgesprächen und dem „Kopfkino“ der Bewerberinnen mit und ohne Kopftuch ...

Einige Aspekte aus den Gesprächen:

- Es ging nicht allein um „Themen“. Es ging um **Betroffenheiten**. Schon nach den ersten Tagen versuchten junge Leute mit Migrationsgeschichte, in der Pause die Ausstellung zu besuchen.<sup>6</sup> Es hatte sich in der Schule schnell herumgesprochen, dass die Ausstellung nicht den üblichen „Zeigefinger“ des „Integriert Euch!“ zeigt, sondern die Erfahrung Betroffener aufnimmt. Es schien dem Team so, dass viele Betroffene zum ersten Mal die Gelegenheit bekamen, ihre Perspektive dargestellt zu sehen und darüber zu sprechen. Hier war es nötig, das Gespräch für diese Erfahrungen offen zu halten, die Sprecher\*innen aber nicht paternalistisch als passive Opfer anzusprechen, sondern als Expert\*innen ihrer Lebenswelt, die Dinge berichten, die (endlich) allgemein anzuerkennen sind.

- Es ging um die **Mehrheit** – auch diese gehört zu den Betroffenen. Unter Jugendlichen aus der „Mehrheitsgesellschaft“ gab es sehr heterogene Reaktionen: Von der sehr reflektierten Stellungnahme zu Diskriminierungen mit selbstkritischen Positionen über die Haltung „Das alles ist bei uns (auf dem Dorf) gar kein Problem; XY integriert sich bei uns gut“ bis hin zu der Abwehr „In der Ausstellung wird übertrieben“ kam alles vor. Auch Deutsche könnten bedrängt werden, zum Beispiel durch eine Jugendgruppe Neu-Zuwanderer\*innen, die die Dorfstraße okkupieren und einheimische Jugendliche anpöbeln. Hier war es nötig, die Erfahrungen der Jugendlichen nicht von Seiten der Gesprächsleitung abzuwehren. Teamer\*innen mit Migrationsgeschichte waren hilfreich, um Abwehr aufzuweichen und im engeren Sinne betroffene Schüler\*innen zu ermutigen, ihre eigenen Erfahrungen zu schildern. Auch der Umweg über eine abstrakte Debatte zu Beziehungen von Großgruppen oder die Erfahrungen mit Vorurteilen und Abwertungen in bestimmten Situationen (zum Beispiel zur Körpergröße) halfen. Bei starker Abwehrhaltung konnte das Kurzzeitformat allerdings nur erste Schritte gehen. Hier wäre es nötig, in der Schule Orte und Zeiten zu finden, um das Miteinander in einer (nicht immer konfliktfreien) Gesellschaft der Vielfalt zu diskutieren und einzuüben. Außer-schulische (Kurzzeit-)Projekte allein können dies nicht umfänglich leisten.

- Die **Mechanismen** der Abwertung wurden von den Schüler\*innen übertragen: Immer wieder wurden auch andere Beispiele diskutiert. Damit wurden wiederum die Diskriminierungserfahrungen von Muslim\*innen plausibler auch für diejenigen, die nicht zur Gruppe der primär Betroffenen gehören. So staunten wiederholt junge Männer darüber, dass sich ihre Klassenkameradinnen viele Gedanken über die Länge ihres Rocks machen, wenn sie mit der U-Bahn fahren, oder überlegen, welchen sicheren Weg sie nach Hause haben. Wie in der Ausstellung wurde deutlich, dass die Genderdebatte nicht an manche muslimische Milieus auslagerbar ist. Homosexuelle Jugendliche fühlten sich ermutigt, kamen nach der Veranstaltung mit der Leitung ins Gespräch und zogen Parallelen zu Stationen der Ausstellung.

- Die **Radikalisierung** in muslimischen Milieus war Thema einer Station, die selten thematisiert wurde. In einer Klasse mit vielen muslimischen Jungen entspann sich eine interessante Debatte. Die Jugendlichen diskutierten Radikalisierungsprozesse, Motive der Radikalisierten, die Möglichkeiten, diese „herauszuholen“ und berichteten von eigenen Erfahrungen zu Anwerbeversuchen. Die Lehrkräfte staunten, von diesen Erfahrungen ihrer Schüler\*innen hatten sie noch nichts gehört. Die Teamer\*innen auch, denn die Jugendlichen hatten sich in ihrer Moscheegemeinde im Raum Hannover so mit dem Problem auseinandergesetzt, dass sie die Analyse rund um die Radikalisierung professionell darstellten und außerdem Handlungsmöglichkeiten beschrieben. Hier war es nur nötig, ihnen genug Raum zu geben; die entsprechenden Informationen der Ausstellung waren in dieser Gruppe nicht vonnöten.

- Einige **Sprachlernklassen** mit Neu-Zuwanderer\*innen besuchten die Ausstellung ebenfalls. Dies war besonders herausfordernd, denn neben der sprachlichen bedurfte es einer „kulturellen“ Übersetzung. Antislamische Äußerungen kannten fast alle Beteiligten. In der Ausstellung wurde dies anhand angstmachender Titel in den Medien zum Islam sichtbar. Es war aber auch nötig, die reißerischen und manipulativen Medienberichte von Unsicherheiten zu trennen, die im Alltagsgespräch zum Thema Islam auftreten können. Sie sind nicht immer antimuslimischem Rassismus geschuldet. Ein zweites großes Thema waren Genderfragen. Junge Frauen aus West- und Ostafrika waren sehr kritisch, wenn es um (auch im religiösen Kontext aufkommende) Genderfragen in ihrer Herkunftsgesellschaft und in der globalen Welt insgesamt ging. Hier konnten verschiedenen Perspektiven gehört und viele Gemeinsamkeiten mit Humor entdeckt werden.

- „Die Ausstellung sollte von **älteren Leuten** besucht werden, für uns spielt das doch alles keine Rolle mehr.“ Es gab immer wieder Teilnehmende, die ihre Lebenswelt als eine postmigrantische beschrieben, in der Freundschaftsbeziehungen, Bekanntschaften, das Miteinander am Arbeitsplatz und in der Schule nicht mehr von Herkunft(familie) und Religion bestimmt sei. Das Thema sei vor allem eines der älteren Generationen. Manche empirische Untersuchungen dieser Alltagsbeobachtung Recht.<sup>7</sup> Allerdings hielten sich Personen mit (angenommener) Migrationsgeschichte in den Besucher\*innengruppen mit solchen Thesen zurück.

**Schön unübersichtlich! Die politische Jugendbildung mitten im gesellschaftlichen Diskurs**

Die Besucher\*innengruppen waren heterogen zusammengesetzt. Daher waren die Nachgespräche entsprechend komplex, denn alle die hier angesprochenen Aspekte konnten gleichzeitig aufgerufen werden. Eine angemessene Reaktion zu finden ist nicht immer leicht, denn sie reagieren ja auf konkrete Fragen und persönliche Dispositionen, die in der Gruppe durchaus widersprüchlich sein können. Diese Situation politischer Jugendbildung ist typisch für die Auseinandersetzung mit Themen von Zugehörigkeit, Rassismus, Islamdebatte, Antisemitismus etc.



„[...] das Themenfeld [ist] extrem komplex und historisch sehr belastet. Rassismuskritik [ebenso wie die Kritik von Islam- und Muslimfeindschaft, S.B.] ist zwingend eine Schlüsselkompetenz für pädagogische Professionen. [...] Allerdings handelt es sich nicht nur um Wissen. Es geht auch um Haltung und Handlung. Rassismuskritik verstehe ich als soziale Positionierung, als Perspektive auf die Welt und als soziale Praxis der Reflexion.“<sup>8</sup> Der Erziehungs- und Bildungswissenschaftler El-Mafaalani beschreibt den aktuellen Diskurs rund um Rassismus und Rassismuskritik in Deutschland und konstatiert Gleichzeitigkeiten widersprüchlicher Positionen, unterschiedliche Geschwindigkeiten in der Thematisierung in verschiedenen gesellschaftlichen Milieus, Konflikte um Identitäten und Ressourcenverteilung (zum Beispiel auf dem Ausbildungs-, Arbeits- und Wohnungsmarkt) und paradoxe Effekte – je stärker die Integration gelingt, desto mehr Konflikte entstehen, weil bisher Marginalisierte selbstbewusster neue Ansprüche anmelden.<sup>9</sup>

In der pädagogischen Arbeit lässt sich diese Komplexität mindestens in Kurzveranstaltungen nicht leicht reduzieren. Das ist nicht von Nachteil. Sie steht damit im Zentrum der Lebenswelt Jugendlicher, die diese Komplexität wahrnehmen und ein Interesse daran haben, sie zu durchdringen und Handlungsmöglichkeiten für sich und die Gesellschaft zu reflektieren. Politische Jugendbildung, die sich aktuellen Debatten zuwendet, sollte ein möglichst sicherer Wellenreiter auf dem bewegten Debattenmeer sein. Deutlich ist aber auch, dass an den nötigen „Haltungen und Handlungen“ (El-Mafaalani) nur längerfristig gearbeitet werden kann und die in Schulen beliebten Kurzzeitprojekte nicht ausreichend sein können. Es bedarf schulischer Konzepte, die außerschulische Angebote längerfristig klug einbinden, sodass Synergieeffekte entstehen, die hilfreich für die Jugendlichen sind. Persönliche Begegnung, Dialog und Gespräch unter und mit Jugendlichen muss dabei im Zentrum stehen. Ihre Erfahrungen und Perspektiven, unabhängig davon, ob

sie muslimisch, von Rassismus Betroffene sind oder nicht, müssen ins Gespräch gebracht werden. Das bedarf Mann- und Womanpower in der politischen Jugendbildung.<sup>10</sup>

#### Ziele: Orientierung behalten trotz komplexer Debatten

Die pädagogischen Fachkräfte müssen sich ihrer Ziele sicher sein, damit sie im komplexen „Getümmel“ in den verschiedenen Gesprächssequenzen zu den jeweils konkret aufgerufenen Themen auf diese Ziele hinarbeiten können. Es scheint ganz leicht zu sein: Die Aufgabe besteht darin, Jugendliche und junge Erwachsene zu befähigen, selbstständig in einer vielfältigen, manchmal auch konfliktreichen, demokratischen Gesellschaft zu leben. Was heißt das aber konkret?

Es bedeutet, die Kompetenz zu entwickeln, ...

- ... nicht in Schwarz-Weiß-Bildern zu denken.<sup>11</sup> Das heißt: Genauer hinsehen, verschiedene Grautöne wahrnehmen und aushalten;

- ... Perspektiven zu wechseln. Das heißt: Anderen zuhören, ohne gleich zu bewerten. Dazu gehört Ambiguitätstoleranz;

- ... Konflikte in einer unübersichtlichen gesellschaftlichen Situation auszuhalten und sich in ihnen verhalten zu können. Das heißt: sich über die eigene Position klar zu werden, Argumente für sie kritisch zu prüfen, auch abzurücken können von schlechten Argumenten. Dazu gehört die Freiheit, die Argumente der anderen zu prüfen und mit anderen in einen guten Austausch über Konfliktlösungen zu treten.

- ... extremistischen Versuchungen mit ihrer „Vereindeutigung der Welt“ (Thomas Bauer) widerstehen zu können;

- ... die Demokratie als „Lebensform“ zu verstehen und zu bereichern, ohne die Demokratie als Herrschafts- und Gesellschaftsform nicht lebbar ist.<sup>12</sup>

1. Vgl. <https://waslosdeutschland.info/>, Zugriff: 16.08.2022.

2. Die Beteiligten arbeiten im Raum Hannover im Rahmen des „Nationalen Präventionsprogramms gegen islamistischen Extremismus“. Ziel des Programms ist es, primärpräventiv mit Jugendlichen zusammenkommen und sie gegen Schwarz-Weiß-Denken zu sensibilisieren, Perspektivwechsel einzuüben, sie darin zu stärken, die Widersprüche im persönlichen und gesellschaftlichen Umfeld auszuhalten und ihre eigenen Interessen und Sichtweisen einzubringen. Beteiligt waren von Seiten der Respekt Coaches Fachkräfte des Diakonischen Werkes und der Arbeiterwohlfahrt Hannover, von Seiten der politischen Jugendbildung Fachkräfte von Arbeit und Leben Niedersachsen und der Evangelischen Akademie Loccum, außerdem Fachkräfte des Beratungs- und Präventionsvereins beRÄten e. V.

3. Nicht zuletzt spielte eine Rolle, dass die Erarbeitung der Ausstellung vom Landespräventionsrat, der Landeszentrale für politische Bildung und dem Kultusministerium in Niedersachsen begleitet worden war und dadurch ein „Qualitätsiegel“ erhalten hatte.

4. Unter Schüler\*innen gibt es eine Alltagstoleranz, die auch eine Dethematisierung darstellt. Leider ist sie im Konfliktfall oft nicht belastbar. Vgl. Benzler, Susanne (2006): Interkulturelle Jugendbildung ohne Kulturalismus. Außerschulische Bildungsarbeit mit Haupt- und BerufsschülerInnen. In: Menke, Barbara; Waldmann, Klaus; Wirtz, Peter (Hrsg.): Kulturelle Vielfalt – Diskurs um die Demokratie. Bad Schwalbach/Ts., S. 290–309.

5. Der Politikunterricht an berufsbildenden Schulen weist aus vielfachen Gründen schon lange besonders große Mängel auf. Vgl. Besand, Anja (2014): Monitor politische Bildung an beruflichen Schulen, Probleme und Perspektiven. Schwalbach/Ts. und aktuell: Gökbudak, Mahir; Hedtke, Reinhold; Hagedorn, Udo (2021): 4. Ranking Politische Bildung. Politische Bildung in der Sekundarstufe I und in der Berufsschule im Bundesländervergleich 2020, Bielefeld.

6. Ein freier Besuch war coronabedingt nicht möglich. Es dürften nur Klassen kommen, die ohnehin zusammen lernen. Das Interesse einzelner Betroffener führte aber zur Anmeldung weiterer Klassen.

7. Vgl. Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM) (Hrsg.) (2022): Rassistische Realitäten: Wie setzt sich Deutschland mit Rassismus auseinander? Auftaktstudie zum Nationalen Diskriminierungs- und Rassismusmonitor (NaDiRa). Berlin. Die Studie bestätigt indirekt die Schüler\*innenbeobachtung; sie berichtet von einer höheren Bereitschaft Jüngerer für ein antirassistisches Engagement.

8. El-Mafaalani, Aladin (2021): Wozu Rassismus? Von der Erfindung der Menschenrassen bis zum rassismuskritischen Widerstand. Köln, S. 141 f. Die Debatte über Rassismus und Rassismuskritik weist zahlreiche strukturelle Ähnlichkeiten mit der zu Islam- und Muslimfeindschaft bzw. antimuslimischem Rassismus auf.

9. Vgl. El-Mafaalani, Aladin (2018): Das Integrationsparadox. Warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt. Bonn.

10. Daher ist es überaus ärgerlich, wenn erfolgreiche Projekte wie „Dialog macht Schule“ nicht breiter aufgestellt, sondern nach Ende einer Förderperiode eher verkleinert werden und sich umorientieren müssen. Seit einigen Jahren gibt es aber auch positive Entwicklungen: Das Nationale Präventionsprogramm gegen islamistischen Extremismus hat z.B. Strukturen gefunden, die innovativ sind: Fachkräfte der sozialen Arbeit (Respekt Coaches) arbeiten an Schulen, aber nicht in der meist üblichen Einzelfallhilfe (Schulsozialarbeit), sondern mit Schülergruppen. Sie sind dadurch in der Lage, das gemeinsame Miteinander in Schule und Gesellschaft mit Jugendlichen zu thematisieren. Dazu ziehen sie die politische Bildung hinzu. Das Projekt ist in den vergangenen Jahren ausgeweitet worden, leider hat es aber noch immer nur Projektstatus.

11. Anders als vielfach angenommen ist in die Religionen selbst Ambiguität eingelassen, ein Schwarz-Weiß-Denken entspricht nicht einer differenzieren religiösen Haltung. Glauben und Zweifeln, unterschiedliche Perspektiven sind genuiner Bestandteil von Religionen, auch wenn es immer wieder Bestrebungen zur Vereindeutigung gibt. Der Münsteraner Islamwissenschaftler Thomas Bauer hat dies in einer umfangreichen Studie zur Kultur des Islam sichtbar gemacht, vgl. Bauer, Thomas (2011): Die Kultur der Ambiguität. Eine andere Geschichte des Islam. Berlin, außerdem: Bauer, Thomas (2018): Die Vereindeutigung der Welt. Über den Verlust an Mehrdeutigkeit und Vielfalt. Stuttgart.

12. Vgl. Himmelmann, Gerhard (2016): Demokratie-Lernen – Eine Aufgabe moderner Schulen. In: Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik e. V. (DeGeDe) (Hrsg.): Hommage an die Demokratiepädagogik – 10 Jahre DeGeDe. Berlin, S. 61–74. Online verfügbar: <https://www.degede.de/wp-content/uploads/2019/06/himmelmann-g2016-demokratielernen-10-jahre-degede.pdf>, Zugriff: 17.8.2022.

*Dr. Susanne Benzler ist Studienleiterin für gesellschaftspolitische Jugendbildung an der Evangelischen Akademie Loccum.*

*Dieser Artikel ist erschienen in: Gramoll, Annika; Jantschek, Ole; Lorenzen, Hanna (Hrsg.) (2022): Aufbrüche - Politische Jugendbildung in Krisenzeiten. Jahrbuch 2022. Ev. Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung, Berlin, S. 22–27. [www.politische-jugendbildung-et.de](http://www.politische-jugendbildung-et.de)*